



# DER

# TRAFO

Organ der Leitung der  
BPO  
der SED des VEB  
Transformatorwerk  
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 9  
8. März 1985  
0,05 Mark  
37. Jahrgang



Genosse Heiko Seelig erledigt letzte Handgriffe.

## Neue Räume bereits bezogen

### Maschinenmeldesystem bewährt sich

Endlich ist es soweit. Die ersten Nutzer des ausgebauten ehemaligen Kraftwerkes beziehen seit dem Übergabetag, 25. Februar 1985, ihre neuen Räume. Auch wenn die Rekonstruktion des Gebäudes noch nicht vollständig abgeschlossen ist – für die Kollegen des gesamten TAC-Komplexes brechen nun neue Zeiten an. Die Arbeits- und Lebensbedingungen für die Kollegen haben sich durch den Um- erheblich verbessert. So erstmalig Generalüberholungen in den Räumen der Werkstätten möglich. Bisher geschah das stets am Standort der Maschine oder des NC-Automaten in den Werkhallen. Und das Maschinenmeldesystem, viel diskutiert und besprochen, das sich nun schon ausgezeichnet in der Praxis bewährt, hat eine neue Heimstätte gefunden. Einer Erweiterung und einem Ausbau des Systems steht von den objektiven Bedingungen her nichts mehr im Weg. Von der Gründung eines Jugendforscherkol-

lektivs war in diesem Zusammenhang auch schon zu hören.

Das Maschinenmeldesystem, das bereits an vier wichtigen Punkten der Produktion mit hochproduktiven NC-Maschinen stationiert ist (wir berichten darüber im „TRAFO“ Nr. 40/84), soll nämlich als regelrechtes Dispatchersystem ausgebaut werden.

Das heißt: Eingabe des Maschinenstillstandszeiten. Da wären dann auch Analysen über Fehlerhäufigkeit, Ursachen sowie manch anderes heikle Problem erhältlich sein könnten.

Zukunftsmusik? So hört sich das fast an. Aber auch in unserem Betrieb hält die Mikrorechentechnik Einzug. Und die Jugendlichen sollten sich in diesem Prozeß an die Spitze stellen. Das Vertrauen der staatlichen Leitung haben sie jedenfalls dazu.

## Planerfüllung im Monat Februar

Die im zurückliegenden Monat Februar unternommenen Anstrengungen der Kollektive unseres Werkes haben zur Erfüllung der in der industriellen Warenproduktion gestellten Aufgaben geführt.

Damit ist uns gelungen, seit Jahresbeginn eine Übererfüllung um zwei Prozent zu realisieren. Das entspricht einem Jahresanteil von 16,4 Prozent.

An diesem Ergebnis waren die Kollektive des Transformatorbaus, des Betriebsteiles N sowie der sonstigen produzierenden Bereiche wie besonders der Gießerei und der Außenmontage an der Überbietung der Pläne beteiligt. Nicht so gut schnitten der Schalterbau und der Betriebsteil W ab.

Auch im Umsatz wurde eine gute Übererfüllung seit Jahresbeginn erzielt, was sich zum Teil auch im Export auswirkte. Es war möglich, die bestehenden Vertragsrückstände zu verringern. Dafür gilt allen Kollektiven

Fortsetzung auf Seite 2

## Herzlichen Glückwunsch unseren Frauen

Zum 75. Male jährt sich der Tag, an dem Clara Zetkin auf der zweiten Internationalen Konferenz sozialistischer Frauen 1910 in Kopenhagen vorschlug, als einheitliche internationale Aktion einen alljährlichen Frauentag zu begehen.

Nicht vergessen sollten wir heute, daß das Prinzip der Gleichberechtigung noch lange nicht in den Ländern des Kapitals verwirklicht ist. Noch ist der Weg der Frauen in diesen Ländern weit zur Gleichberechtigung, der bei uns in der Republik durch die aktive Tat unserer Frauen mitgestaltet wird. So gab und gibt die DDR von der Geburtsstunde des DFD im Jahre 1947 an das Beispiel für viele Länder der Erde. Gewürdigt wurden diese Leistungen unserer Gesellschaft z. B. mit dem Weltkongreß im Internationalen Jahr der Frau, der 1975 bei uns in Berlin 2000 Frauen aus aller Welt vereinte.

Im Jahr 1984 erhoben auf 1300 Friedenskundgebungen in der DDR 400 000 Frauen ihre Stimme gegen NATO-Raketen.

Diese Demonstrationen werden unterstützt durch aktive Arbeit am Arbeitsplatz, durch gute Leistungen im sozialistischen Wettbewerb. Auch unsere Kolleginnen im TRO sind daran beteiligt.

Dafür zum heutigen Internationalen Frauentag im Namen der Leitungen des Werkes ein herzliches Dankeschön. Überall sind die Frauen anzutreffen bei fleißiger Arbeit, aber auch bei gesellschaftlicher Tätigkeit in Partei und Massenorganisationen. Sicherlich wird heute vielfach der gleiche Gedanke ausgesprochen: „Liebe Kolleginnen! Habt vielen Dank für eure aktive Arbeit, auf gute Gesundheit und Schaffenskraft bei der Arbeit und im persönlichen Leben.“

Hans Fischbach  
BGL-Vorsitzender



Der frühere Generaldirektor und jetzt technischer Berater der Produktionsvereinigung Saproschtransformator, Wiktor Andrejewitsch Iwanow, stattete mit einer Spezialistendelegation unserem Werk und dem VEB TUR in der Zeit vom 18. bis 28. Februar 1985 einen Arbeitsbesuch ab.

Genosse Iwanow führte mit den leitenden Genossen beider Werke Verhandlungen und Beratungen zur Lieferung von Stufenschaltern und zur Übernahme von Lizenzen.

## Mein Standpunkt

Vor 35 Jahren wurde ich Mitglied der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, ein Schritt, der damals bei weitem nicht so selbstverständlich war wie heute. Für mich war es normal, weil ich am eigenen Leibe die große Hilfe der Sowjetunion spüren konnte.

Insgesamt viereinhalb Jahre war ich in sowjetischer Kriegs-

## Noch heute bestimmen diese Erinnerungen meine Gefühle

gefangenschaft, zwei Jahre davon Zentralfunktionär der Antifaschistischen Bewegung in der aserbaidshansischen Sowjetrepublik. Meine Aufgabe bestand in der Koordinierung der Antifa-Komitees der einzelnen Kriegsgefangenenlager Aserbaidshans. Unterstützt wurde ich dabei von einem ausgezeichneten sowjetischen Instrukteur, der mir bei der Erziehungsarbeit half. Schließ-

lich mußten fast alle Kriegsgefangenen umdenken lernen.

Durch meine Funktion konnte ich mich ohne Einschränkung in der Sowjetunion bewegen, mit der Bahn fahren. Eine gute Gelegenheit für mich, Land und Leute kennenzulernen. Ich erfuhr, welche bedeutende Rolle die Sowjetunion spielt. Für mich und alle anderen Kriegsgefangenen war die großzügige Unterstützung durch das Land Lenins stets spürbar.

Auch persönlich habe ich der Sowjetunion sehr viel zu verdanken, konnte ich doch

dort einen zweiten Beruf erlernen. Ich wurde Elektromaschinenbauer. Besonders wichtig waren persönliche Kontakte zu Sowjetbürgern. Trotz meiner Kriegsgefangenschaft hatte ich immer das Gefühl, als Gleichberechtigter behandelt zu werden. Man muß sich das mal vorstellen: Bei sowjetischen Ministern war ich zu Hause, habe mit ihnen beispielsweise Schach gespielt. Klar, daß solche Erlebnisse mich unwahrscheinlich prägten. Wer die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der sowjetischen Menschen kennenlernen konnte, wird sozusagen automatisch

zum Freund der Sowjetunion. Als solcher kam ich Heiligabend 1949 in die DDR, nachdem ich ein halbes Jahr die Antifa-Schule in Taliza besucht hatte und mir dort wichtiges Wissen auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus aneignen konnte. Bereits im Januar 1950 wurde ich Mitglied der DSF. Die wichtigen Beziehungen zu Sowjetbürgern in den viereinhalb Jahren machten das direkt zum Bedürfnis. Auch heute noch bestimmen die Erinnerungen an diese Zeit meine Gefühle zur Sowjetunion.

Werner Wilfing, TB



# Kommunalverträge zum Vorteil aller

**Thema jeder Werkleitungssitzung: Arbeits- und Lebensbedingungen der TROjaner**

Wissen Sie, liebe TROjaner, daß unser Werk in diesem Jahr 95 Jahre alt wird? Es ist nicht zu übersehen, daß uns der berühmte „Zahn der Zeit“ an vielen Stellen zu schaffen macht. Hinzu kommt, daß eine extensive Erweiterung der Produktion allein schon durch die territoriale Lage des TRO – begrenzt von der Spree, der Wilhelminenhofstraße, dem KWO und dem INT – nahezu ausgeschlossen ist. Dies sind Umstände, die zu berücksichtigen sind, wenn es um die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen im TRO geht.

Letztere waren ebenfalls Inhalt der am 25. Februar 1985 stattgefundenen Auftaktkontrolle des Bezirksvorstandes des FDGB Berlin über die Arbeit mit den Kommunalverträgen.

An dieser Beratung nahmen der Leiter der Abteilung Sozialpolitik beim FDGB-Bezirksvorstand, Genosse Bartulek, und Genossin Pätzold vom Rat des Stadtbezirks Köpenick teil sowie aus unserem Werk der Vorsitzende der ABI-Betriebskommission, Genosse Siegfried Kaiser, und der BGL-Vorsitzende, Genosse Hans Fischbach.

Gemeinsam wollte man überprüfen, wie der Rahmen-Kommunalvertrag als Leitungsinstrument genutzt wird und wie dessen inhaltliche Gestaltung noch weiter verbessert werden kann.

Genosse Walter Baumfeld, Direktor für Sozialökonomie und Allgemeine Verwaltung, erstat-

tete im Auftrag des Werkdirektors sowie in Abstimmung mit dem Rat des Stadtbezirks Köpenick den Bericht.

„Es vergeht keine Werkleitungssitzung“, so begann Genosse Baumfeld, „auf der es nicht auch um die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen für die TROjaner geht und beraten wird, wie Kapazitäten des Stadtbezirks noch effektiver für unser Werk und die Köpenicker genutzt werden können.“ Seitdem bereits in den 70er Jahren Kommunalverträge abgeschlossen wurden, gibt es eine Vielzahl von Gemeinschaften bzw. Arbeitsgruppen. Walter Baumfeld erinnerte an die Werkfahrgemeinschaft, an die Arbeitsgruppen, die sich Problemen der Robotertechnik, Rationalisierung und Materialökonomie widmen. Den Hauptmechanikern aus den Köpenicker Betrieben wird sicherlich der Katalog zur gemeinsamen Nutzung hochproduktiver Maschinen bekannt sein.

Unmittelbaren Einfluß auf die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen haben die Gemeinschaften, die sich z. B. Fragen der Arbeiterversorgung, des Gesundheitswesens oder der Rekonstruktion bzw. des Aus- und Umbaus von Wohnungen annehmen.

Man war sich einig, mit Hilfe der Kommunalverträge können Probleme der Betriebe und des Stadtbezirks zum Vorteil aller effektiver gelöst werden.

## Planerfüllung im Monat Februar

Fortsetzung von Seite 1.

und Einzelpersonlichkeiten, die um die Erreichung der erzielten Ergebnisse gekämpft haben, unser Dank.

Es kommt nun im Monat März darauf an, aus Fehlern und Schwächen in der Produktionsvorbereitung und in der Produktion selbst des Februars die richtigen Schlußfolgerungen zu ziehen und alle Kräfte in kontinuierlicher Arbeit einzusetzen.

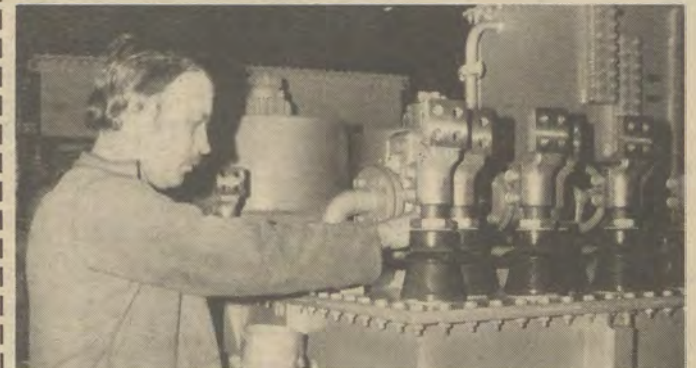
Wir haben uns das Ziel gesetzt, das erste Quartal des Jahres 1985 in der industriellen Warenproduktion mit einem Jahresanteil von 25,4 Prozent abzuschließen. Damit schaffen wir eine wichtige Voraussetzung für die Erfüllung unserer Verpflichtung, zu Ehren des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes einen Planvorsprung von einem Tag zu erreichen.

Das setzt voraus, rechtzeitig, das benötigte Material bereitzustellen, Maschinenausfälle zu vermeiden oder wenigstens schnell zu beseitigen, dort, wo es notwendig ist, sozialistische Hilfe zu leisten wie z. B. im Februar durch die Maler aus T und N, und mit hoher Einsatzbereitschaft in den Prüffeldern und im Versand zu arbeiten.

Unsere in den ersten beiden Monaten des Jahres 1985 entfalten Initiativen zeigten trotz aller zu Tage getretenen Schwächen, daß wir die Kraft besitzen, die vor uns liegenden Aufgaben zu meistern.

**Karl-Heinz Dannebaum**  
1. Stellvertreter des Werkdirektors

## Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr



Dieter Krause erhielt die „Medaille für treue Dienste in der Freiwilligen Feuerwehr“ und wurde zum Löschmeister befördert.

Ohne Martinshorn und ohne Blaulicht ging es am 1. März ins TRO-Klubhaus zur Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr. Die Bilanz des vergangenen Jahres galt es zu ziehen, außerdem wollte man die Aufgaben im 40. Jahr der Befreiung beraten.

In seinem Bericht konnte Oberbrandmeister Krüger einschätzen, daß die gestellten Aufgaben sowohl im Betrieb als auch im Territorium durch hohe Einsatzbereitschaft erfüllt werden konnten. Das betraf die vorbeugende Brandverhütung und den operativen Brandschutz. Allerdings, sagte er, mußten bei innerbetrieblichen Kontrollen noch zahlreiche Mängel festgestellt werden, die die Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr behinderten. Auf einem großen Teil des Werkgeländes ist die Wegefreiheit nicht gegeben, unbefugte wurden Löschgeräte benützt, oft hielten Kollegen das Rauchverbot nicht ein. Regelmäßig wurden solche Zustände mit den verantwortlichen staatlichen Leitern ausgewertet und Maßnahmen festgelegt.

Zu insgesamt sieben Alarmen wegen Brand mußte die Freiwillige Feuerwehr im vergangenen Jahr ausrücken, hinzu kamen acht blinde Alarmer, ausgelöst

von TROjanern. Außerdem galt es, zu gesellschaftlichen Höhepunkten zahlreiche Sonderdienststunden zu leisten – man kann also sagen, unsere Feuerwehrleute waren viel beschäftigt.

Große Schwierigkeiten gibt es noch bei der Gewinnung von Nachwuchs. Frisches Blut benötigt unsere Freiwillige Feuerwehr unbedingt. Junge Leute müssen ran; um sie zu werben, braucht man die Hilfe der staatlichen Leiter.

In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß in der Freiwilligen Feuerwehr ein angenehmes, kameradschaftliches Klima herrscht, das allen gefällt. Als wichtigste Aufgabe in diesem Jahr zur Unterstützung der Arbeit der Feuerwehrleute steht die Fertigstellung der Feuerwache in der Gießerei an.

Aktive Feuerwehrleute wurden ausgezeichnet. „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ wurde Kamerad Hans Becker. Das „Bestenabzeichen der Feuerwehr“ erhielt Kamerad Horst Soyka. Mit der „Medaille für treue Dienste in der Freiwilligen Feuerwehr“ wurden die Kameraden Werner Falk, Wilhelm Schmidt, Dieter Krause und Wolfgang Lemke ausgezeichnet.

## Damit es auf den Straßen auch weiter flüssig rollt

### Köpenicker Verkehrsaktiv beriet

Am 26. Februar fand im KWO-Klubhaus die diesjährige Verkehrssicherheitskonferenz des Stadtbezirks Köpenick statt. Um Ordnung, Sicherheit und Flüssigkeit im Straßenverkehr unseres Stadtbezirks 1984 geht es sowie darum, welche Aufgaben in diesem Jahr anstehen.

Es konnte eingeschätzt werden, daß die Zahl der Unfälle im vergangenen Jahr im Vergleich zu 1983 geringer geworden ist. Dennoch, so Genosse Gleichmann, stellvertretender Stadtbezirksbürgermeister in Köpenick, kann das nicht befriedigen, weil man davon ausgehen müsse, daß jeder Unfall einer zuviel ist. Elf Tote durch Verkehrsunfälle waren 1984 zu beklagen, darunter zwei Kinder und fünf Rentner.

Nach wie vor geschehen die meisten Verkehrsunfälle wegen unangemessener Geschwindigkeit – eine Mahnung für diejenigen Kraftfahrer, die es immer ei-

lig haben. Angestiegen sind auch die Unfälle, die beim unvorsichtigen Überqueren der Straße passieren. Deshalb, so wurde geschlußfolgert, sollte jeder, ob motorisiert oder per pedes, öfter einen Blick in die Straßenverkehrsordnung werfen. Besondere Fürsorge bei der Verkehrserziehung muß den Kindern und den älteren Bürgern gelten, damit auch sie sich bei der immer größer werdenden Verkehrsdichte sicher bewegen können.

Weiterhin wurde auf der Verkehrssicherheitskonferenz darauf hingewiesen, daß es auch in diesem Jahr einige Einschränkungen durch Gleisbauarbeiten und Rekonstruktionen in Köpenick geben wird. Die genauen Termine sind den Tageszeitungen zu entnehmen.

Neben anderen Verkehrssicherheitsaktivitäten wurde auch dem unseres Betriebes Dank gesagt.

## Herzlichen Dank an ...

... Werner Albrecht

„Aus Anlaß des Jahresabschlusses 1984 möchten wir über die hervorragende gesellschaftliche Arbeit im Rahmen der Unterstützung der Deutschen Volkspolizei informieren.“

Der in ihrem Betrieb tätige Kollege **Werner Albrecht, FG**, leistete im Jahre 1984 als freiwilliger Helfer 218 Einsatzstunden. Durch seine Einsatzbereitschaft hat er einen wesentlichen Anteil bei der Erhöhung der Ordnung und Sicherheit in unserer Hauptstadt Berlin.

Mit sozialistischem Gruß  
**Schmidt**  
Major der VP“

... und die Bauabteilung

Ich möchte hiermit meinen, nunmehr ehemaligen, Kollegen der Bauabteilung ein herzliches Dankeschön sagen. Sie haben mich ganz rührend am 27. Februar 1985 aus ihrem Kreis verabschiedet.

**Helmut Schilke**

## 1. Platz im Wandzeitungswettbewerb



In dem ausgeschriebenen Wandzeitungswettbewerb der Kollektive und Lehrlingsklassen der Betriebsschule belegte von den Kollektiven PBS den ersten Platz.



...unseren Kolleginnen Christiane Hellwing und Bärbel Spließgard zur Geburt ihrer Söhne. Wir wünschen den Müttern und ihren Babys Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.



## Mehr persönliche Verantwortung wahrnehmen

### Weitere Schlußfolgerungen gezogen

Die Parteileitung der SED-Grundorganisation im VEB TRO „Karl Liebknecht“ beriet in ihrer Sitzung am 26. Februar 1985 weitere Aufgaben in Auswertung der Beratung des ZK der SED mit den 1. Kreissekretären.

Zuerst berichtete die FDJ-Leitung über den Stand der Verwirklichung im „Ernst Thälmann Aufgebot“ der FDJ und dankte der Jugendorganisation für ihre Aktivitäten und die Initiativen besonders in den Jugendbrigaden. Zur Unterstützung des Jugendverbandes orientiert die Parteileitung alle Genossen und Leiter besonders auf die Festigung sowie Neubildung von Jugendbrigaden und Jugendforscherkollektiven.

Notwendig ist, daß alle Genossen unter 30 Jahren vorbildlich im Jugendverband arbeiten, alle beauftragten Genossen den FDJ-Gruppen und AFO-Leitungen konkrete Hilfe geben und die besten Jugendfreunde auf die Aufnahme in die Partei vorbereitet werden. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die Leiter Hilfe bei der Organisation von Subbotniks geben, die die FDJ zu Ehren eines gefallenen Helden der Sowjetarmee bei der Befreiung vom Hitlerfaschismus organisiert.

In Vorbereitung einer Problemdiskussion am 6. März 1985 schätzte die Parteileitung den Stand der Verwirklichung der Beschlüsse des Präsidiums des Ministerrates der DDR zur weiteren, leistungsmäßigen Stabilisierung unseres Werkes ein. Bei allen erreichten Fortschritten im Kampf um die Planerfüllung stehen wir jedoch noch am Anfang. Das Tempo der notwendigen Veränderungen der Denk- und Verhaltensweisen ist noch zu langsam!

Notwendig ist vor allem:

- daß wir noch konsequenter den Kampf um die sortimentsgerechte Planerfüllung auf der Grundlage des Produktions- und Lieferplanes führen und darauf noch stärker den sozialistischen Wettbewerb orientieren;
- daß die Sicherung einer hohen Qualität und Zuverlässigkeit durch die Organisation der Nullfehlerarbeit gewährleistet werden muß;
- daß die Qualifizierung und Stabilisierung der Leitung und Planung der Vorfertigung und der materialwirtschaftlichen Prozesse in einem größeren Tempo vorangetrieben wird;
- daß wir in allen Leitungsebenen die volle Wahrnehmung der persönlichen Verantwortung durchsetzen, was vor allem bedeutet, Tendenzen der Abschiebung von Verantwortung entgegenzutreten und überall eine selbstkritische und kritische Atmosphäre zu entwickeln;

– eine solide, rechtzeitige Einschätzung der Lage und eine qualifizierte Information des Vorgesetzten verbunden mit der Haltung, daß man mit der Information eines Problems seine Pflicht noch nicht erfüllt hat, sondern erst dann, wenn man es auch gelöst hat. Wir müssen es lernen, schneller und vorbeugender zu reagieren;

– daß die Disziplin bei der Erfüllung von Weisungen und Festlegungen entsprechend dem Prinzip des demokratischen Zentralismus gesichert wird.

Die Parteileitung legte fest, daß der „Maßnahmenplan zur weiteren Stabilisierung“ unseres Werkes monatlich in der Parteileitung, in den APO-Leitungen und Mitgliederversammlungen abzurechnen und zu kontrollieren ist.

Die Parteileitung nahm eine Information des Absatzdirektors über die Ware-Land-Konzeption entgegen. Daraus geht hervor:

- daß wir durch eine schnelle Leistungssteigerung im Transformatorbau, größere Möglichkeiten für die Steigerung des Exportes erschließen müssen;
- daß im Wandelbau alles abhängt von einer stabilen hohen Qualität und Zuverlässigkeit der Erzeugnisse;
- daß es im Schaltgerätebau darauf ankommt, die Entwicklung der SF<sub>6</sub>-Schaltgerätektechnik zu einer wissenschaftlich-technischen Spitzenleistung maximal zu beschleunigen und schon heute daranzugehen, die nachfolgenden Schaltgerätegeneration vorzubereiten.

Bei der Einschätzung des Parteilehrjahres, des FDJ-Studienjahres und der Schulen der sozialistischen Arbeit hat die Parteileitung herausgearbeitet, daß es weiter notwendig ist, die Qualität der Zirkeldurchführung zu verbessern und konsequenter eine größere Disziplin in der Teilnahme durchzusetzen.

In der Problemdiskussion der Parteileitung mit den APO-Sekretären am 6. März 1985 und im Parteileben in den Monaten März und April ist es notwendig:

1. Schlußfolgerungen zu ziehen und Maßnahmen einzuleiten zur weiteren Erhöhung der Kampfkraft der Parteiorganisation.
2. Maßnahmen der Partei- und Massenarbeit festzulegen im Kampf um eine kontinuierliche und allseitige Planerfüllung sowie zum Programm der weiteren Stabilisierung des Betriebes.
3. Festlegungen zu treffen zur weiteren Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes und zur umfassenden Intensivierung.



Genossin Hilde Fischer, rechts im Bild

„Warum soll denn gerade ich im ‚TRAFO‘ als Agitator vorgestellt werden. Immerhin war ich jetzt vier Wochen krank, konnte also kaum aktiv sein“. Das waren die ersten Worte von Hilde Fischer, als dieses Anliegen an sie herangetragen wurde. Es kam dann doch zu einem Gespräch, schließlich sollte es ja darum gehen, wie sie seit 35 Jahren als Agitator wirksam wird.

„Als echte Berlinererin kann ich mich nun mal nicht heraushalten, wenn mir irgend etwas nicht gefällt. Sehe ich beispielsweise, daß sich jemand in der Öffentlichkeit schlecht benimmt, muß ich einfach meine Meinung sagen, mich einmischen!“

Auch in ihrem Kollektiv

## Kann mich nicht heraushalten ...

WA macht sie aus ihrer Meinung kein Hehl, auch wenn sie gegenwärtig seltener Gelegenheit hat, mit den Kolleginnen über aktuell-politische Ereignisse zu sprechen. „Von vornherein haben wir das Problem, daß alle Mitarbeiter verstreut im Betrieb arbeiten, so daß man eigentlich nur bei Versammlungen zusammenkommt. Da wir aber zur Zeit unterbesetzt sind und einen hohen Krankenstand haben, sprechen wir vor allem darüber, wie wir unsere Aufgaben erfüllen können, wie die Arbeit leichter zu organisieren ist. Dabei ist es für mich als Agitator selbstverständlich, eigene Ideen beizutragen.“

Das soll aber nicht heißen, daß die Arbeitsberatungen überhaupt nicht für die Klärung aktueller Fragen genutzt werden.

In meiner Funktion als Gewerkschaftsvertrauensfrau habe ich darüber hinaus Gelegenheit, das politische Gespräch zu suchen.“

Etwas stolz ist Hilde Fischer, wenn sie konkret spürt, daß sie durch ständiges Argumentieren etwas er-

reicht hat. Ein Beispiel: Von Jahr zu Jahr erhöhte sich das Solidaritätsaufkommen ihrer Brigade. Wenn Genossin Fischer merkte, daß jemand mit seinen Soli-Beiträgen knauserte, sprach sie ihn an. Regelmäßige Diskussionen erreichten, daß einige ihre Haltung zur Solidarität änderten.

„Natürlich muß ich, wenn ich erfolgreich diskutieren will, ständig Vorbild sein. Manchmal muß man dabei seine Bequemlichkeit überwinden. Aber ich gehe immer davon aus, daß man einen Genossen nicht am Abzeichen, sondern am Handeln erkennt. Und diesem Prinzip bleibe ich treu.“

Ihr kommt es darauf an, andere zum Nachdenken anzuregen. Die Grundlage dafür ist ein offenes Verhältnis. Sie weiß, wenn sie versucht, anderen eine Meinung aufzudrängen, ist nichts erreicht.

Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit, zwei Eigenschaften, die Genossin Fischer am meisten aufregen können. Weil sie etwas dagegen tun will, engagiert sie sich als Agitator.

Uwe Spacek

### Beratung des Parteisekretärs mit APO-Sekretären

## Zu Diskussionen herausfordern

Bei der Beratung des Parteisekretärs mit den APO-Sekretären am 28. Februar 1985 stand auf der Tagesordnung auch ein Erfahrungsaustausch zu folgenden Themen: Die Arbeit der Agitatoren in den Kollektiven sowie die Arbeit mit Hinweisen, Vorschlägen und Kritiken. Dazu sprachen eingangs die Sekretäre der APO 8 und APO 6, die Genossen Horst Weber und Dieter Zimmermann. Ihre Erfahrungen möchten wir hiermit weitervermitteln. Zuerst der Bericht Horst Webers:

Zu meiner APO gehören 33 Genossen bzw. Kandidaten, die in insgesamt elf Kollektiven der Bereiche R, Ö und Z arbeiten. Seitdem im Mai 1984 der Beschluß der BPO-Leitung zur weiteren Erhöhung der politisch-ideologischen Massenarbeit mit Hilfe von Agitatoren wirksam wurde, gibt es in unseren elf Kollektiven nun auch elf Agitatoren. Bei der Auswahl gingen wir von der Überlegung aus, wer sich am besten für diese Funktion eignen würde. Es ging also nicht schlechthin darum, irgendeinen Genossen dafür zu benennen. So sind bei uns auch ein Direktor und Abgeordnete als Agitatoren eingesetzt.

Ich möchte noch etwas vorausschicken: Agitator zu sein – das ist ein Anspruch für jeden Genossen. Nur so können wir auch den Grundsatz: wo ein Genosse ist, da ist die Partei, verwirklichen.

Welche Ansprüche stellen wir an einen Agitator?

Es kommt darauf an, einen vertrauensvollen Dialog zwischen den Genossen und Kollegen zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln. Auf alle Fragen muß eine Antwort gegeben werden. Und die Kollegen haben viele, auch ganz persönliche Fragen, z. B. wann sie eine neue Wohnung bekommen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die massenwirksame Agitation und Propaganda, die dem weiteren Leistungsanstieg unserer Volkswirtschaft dient. Immer wieder sollte man sich die zehn Punkte unserer Wirtschaftsstrategie durch den Kopf gehen lassen, die darin enthaltenen Forderungen auf unser Arbeitsgebiet übertragen und danach handeln.

Doch wer anderen etwas vermitteln möchte, muß selbst viel wissen. Darum zählt zu den Ansprüchen an einen Agitator ebenfalls das Studium von Literatur und die ständigen Analyse der gegenwärtigen Situation. Dazu gehört auch, daß man genau wissen muß, wie z. B. die FDJ- oder Gewerkschaftsgruppe unterstützt werden kann und sollte.

Wer denkt, nun sind die Agitatoren benannt, jetzt geht alles seinen Gang, der irrt. Eine ständige Qualifizierung ist unbedingt erforderlich.

Auf einer unserer letzten APO-Mitgliederversammlungen ha-

ben wir Fragen der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins diskutiert. Dazu luden wir einen Gast ein, der dieses Thema theoretisch sehr gut abhandelte und uns damit half. Denn sozialistisches Bewußtsein entwickelt sich nicht spontan, und die politisch-ideologische Arbeit gewinnt immer mehr an Bedeutung.

Erfahrungen, die Genosse Dieter Zimmermann zur Arbeit mit Hinweisen, Vorschlägen und Kritiken gesammelt hat:

Meiner APO gehören 78 Genossen bzw. Kandidaten an, die in neuen Kollektiven tätig sind.

Die Arbeit mit Hinweisen, Vorschlägen und Kritiken ist auf das engste mit dem innerparteilichen Leben verbunden. Ich habe die Erfahrung gemacht, je mehr damit gearbeitet wird, je kritischer auf den Mitgliederversammlungen diskutiert wird, desto lebhafter und fruchtbringender wird das Parteileben.

Jede APO und jeder Genosse sind gut beraten, wenn sie ständig den Dialog mit ihren Kollegen suchen. Dabei schließen wir auch nicht unsere Lehrlinge aus. Und da Jugendliche von Natur her kritischer sind, ist es manchmal gar nicht so leicht, Antwort auf alle Fragen zu geben. Dennoch darf man den Problemen nicht aus dem Weg gehen, sondern wie Genosse Honecker auf der Beratung mit den 1. Kreissekretären sagte, geradezu Diskussionen herausfordern.



Mit welcher Selbstverständlichkeit Meister Rzepus von Qualität, Zuverlässigkeit, Einhaltung des Produktions- und Lieferplanes spricht! Nicht, daß dabei dem Zuhörer Zweifel kommen – sprechen doch die Fakten für ihn und sein Kollektiv: Seit Jahren (!) garantieren sie Qualität und erfüllen termingerecht ihre Aufgaben.

Das allein schon macht neugierig, um den Meister ins Kreuzverhör zu nehmen. Ob etwa die zwölf Kollegen der Spulenwicklei und der Epoxidharzfertigung unter besonderen Bedingungen arbeiten? Sind sie zum Beispiel nicht genauso abhängig von Material und Teilen, die von den Zulieferern kommen?

Also, Meister Rzepus, Karten auf den Tisch, wo liegt euer „Geheimnis“ begründet?

„Ein gutes Blatt“

„Wir gehören mit zwölf Kollegen bzw. Kolleginnen nicht zu den größten Kollektiven unseres Werkes. Aber das sagt noch nicht viel über uns aus. 14mal konnten wir den Titel ‚Kollektiv der sozialistischen Arbeit‘ verteidigen, siebenmal wurden wir ausgezeichnet für vorbildliche Ordnung und Sicherheit, fünfmal als ‚Kollektiv der deutsch-sozialistischen Freundschaft‘ geehrt. Aber auch solche Visitenkarten sagen noch nicht alles aus. Ich glaube, es macht Spaß, bei uns zu arbeiten. Die meisten sind schon viele Jahre hier. ‚Fluktuation‘ ist wirklich ein Fremdwort für uns. All das wirkt sich auf das Klima aus. Jeder kennt den anderen, weiß um seine Schwächen und Stärken.“

Bei uns geht es ehrlich zu. Das fängt morgens bereits an. 15 bis 20 Minuten vor Arbeitsbeginn sind alle da. Zuspätkommen ist nicht drin. Auch die Pausen werden eingehalten. Wir frühstücken gemeinsam, und wenn der Funk aufhört zu senden, geht es ohne Wenn und Aber wieder an die Arbeit, auch, wenn ich nicht dabei bin.

Kleinigkeiten? Gewiß sind das Kleinigkeiten. Aber hier fängt alles an.“

Den Einsatz genau kennen

Oder: Was wäre, wenn? Ja, wenn zum Beispiel ein von ihnen gefertigter Bahnlinienschalter ausfiel, die Aushärtungszeit nicht eingehalten würde, Drähte zuviel Lötstellen hätten... Man muß kein Fachmann sein, um sich die verheerenden Folgen vorzustellen. Die E-Lok würde nicht mehr fahren, die Spulen wären schrottreif und die Wicklerinnen hätten Material und Zeit verschwendet.

Doch genug damit. Die Kollegen aus diesem Bereich wissen genau, was von ihrer sorgfältigen, gewissenhaften Arbeit abhängt. Nicht zuletzt auch ihr Ruf, ihre Ehre als Qualitätsarbeiter. „Qualität beginnt bei uns dort“, so Genosse Rzepus, „wo das Material zur Tür hereinkommt.“

Es gehört bei ihnen zu den

Die Trümpfe des Meisters Rzepus

...werden ausgespielt, geht es um Qualität

Selbstverständlichkeiten, daß schon auf dem ‚Bahnhof‘, gemeint ist der Platz vor Halle 100, ein Blick auf das Material geworfen wird. Das macht jeder Kollege, egal, ob er nun unmittelbar damit zu tun hat oder ein anderer. Und nicht selten lohnt sich ein kritischer Blick bereits hier. Da muß aussortiert, nachgearbeitet, Rücksprachen getroffen werden, bevor Teile bzw. Materialien weiterverarbeitet werden. „Natürlich ärgert es uns, wenn wir fehlerhafte Teile, Materialien bekommen, ebenso, als würden wir uns im Geschäft ein Hemd ohne Knöpfe kaufen. Das Hemd schauen wir uns doch auch im Laden an und nicht erst zu Hause. Aber wer Qualität fordert, muß sie zunächst auch sich selbst abverlangen. Wer bei uns pfuscht, bekommt’s vom Lohn abgezogen oder bügelt den Fehler nach Feierabend aus. Da bin ich hart. Für unsere Arbeit können wir die Hand ins Feuer le-

anstandet, setzen wir uns an den ‚Meckertisch‘ und werten aus, das hilft.“

Ein weiterer Trumpf

Vielfältig sind die Aufgaben, die die Kollegen zu meistern haben. Hier werden die Kleinspulen hergestellt, welche die Kollegen für die Bauteilmontage weiterverarbeiten. Zurarbeiten für die SF<sub>6</sub>-Anlage, Großspulen, Bahnlinienschalter gehören ebenfalls dazu. Spulen werden hier tropfenfest gemacht, indem sie in Harz getränkt werden.

Das Besondere: Entsprechend dem Produktions- und Lieferplan unseres Werkes müssen die Kollegen ständig auf Vorlauf produzieren, damit nachfolgende Bereiche bzw. Betriebsteile, wie der Trafo- und Schalterbau bzw. Niederschönhausen sowie Rummelsburg, kontinuierlich fertigen



Gewissenhaft mißt der Gütekontrollleur Werner Schäfer den Innendurchmesser vom Ausblasegehäuse.

gen. Warum? Na, zum Beispiel, weil wir die Drei-Stufen-Kontrolle haben. Wenn die erste, die Vorkontrolle, erfolgt ist, wickelt die Kollegin die Spulen, trägt alles in ein Buch ein mit Datum und Unterschrift. Dann werden diese Spulen mit Harz ummantelt. Wieder wird kontrolliert. Zum Schluß die Endkontrolle.

Durch diese exakte Buchführung sind wir in der Lage, nach Jahren noch Aussagen über unsere Erzeugnisse zu machen. So können wir bei Beanstandungen im Nachhinein analysieren, liegt der Fehler bei uns oder wurde beispielsweise der Draht beim Transport beschädigt?

Gut arbeiten wir mit Kollegen Schäfer, unserem Gütekontrollleur, zusammen. Wird etwas be-

können. Schaffen sie keinen Vorlauf, ist der Plan gefährdet. Und eine Verkürzung der Trocknungsprozesse hätte schlimme Folgen. Die Aushärtungszeit muß nun einmal acht bis 24 bzw. auch 36 Stunden wahren. Fehler sind in diesem Stadium also nicht mehr wettzumachen.

So können die Lösungsworte nur Kontinuität und bessere Organisation des Arbeitsablaufes heißen. Aber manchmal ist dies leichter gesagt als getan. Was tun, wenn z. B. Porzellan aus Sonneberg noch nicht eingetroffen sind? Was machen, wenn sie endlich da sind, man aber nicht an sie herankommt, weil sie auf dem Porzellanhof verstellt worden sind?



Kurt Heyer stellt Rohrflansche zum Vergießen zusammen.

Den „Schwarzen Peter“ anderen zuschieben?

Einfach wäre es in diesen Momenten, die Hände zu heben und mit dem Finger auf andere zu zeigen. Einfach, aber keine Lösung. Worin sieht sie Meister Rzepus?

„Wenn die Porzellane eingetroffen sind, müssen sie auch verarbeitet werden, wenn es nicht anders geht, auch am Wochenende. Das versteht jeder Kollege. Dann helfen wir mit, auszupacken und zu transportieren. Die Hände in den Schoß legen können wir nicht. Verlorengegangene Zeit ist nicht mehr zurückzugewinnen. Und noch ein Tip von mir: Wenn etwas nicht klappt, mache ich mich lieber selbst auf den Weg, um etwas zu besorgen. Am Telefon wird man zu oft vertröstet mit: ‚Wir haben und kriegen nichts.‘ An Ort und Stelle lassen sich manche Probleme schneller klären.“

Gewürdigt werden hier Bestarbeiter und Neuerer. Vertrauensfrau Waltraud Kawa erinnert an



Bei der Kontrolle der Ohmzahl – Käthe Mews.



Das Kollektiv Schaltgeräteeinheit „Thomas Müntzer“.

Doch noch ein paar Worte zur Kontinuität. Lassen wir Meister Rzepus sprechen:

„Voraussetzung ist, daß jeder von uns genau weiß, was in welcher Menge und mit welcher Qualität er am Tag herstellen muß. Als Meister trage ich große Verantwortung für einen reibungslosen Arbeitsablauf. Das fängt vor dem eigentlichen Arbeitsbeginn an, wenn ich zur Halle hereinkomme, sehe, welche Teile vorhanden sind. Dann spreche ich im Kollektiv nochmal alles durch. Um 7 Uhr ist Rapport. Anschließend gehe ich zu meinen Kollegen.“

Und wer Adolf Rzepus kennt, hat vielleicht auch seine Zettel schon bemerkt. Was darauf steht? Wer zum Lehrgang geht, daß Harz bestellt werden muß, daß der Antrag für den Bestarbeiter geschrieben werden soll...

„So kann ich nichts vergessen. Und am Jahresanfang schreibe ich noch einen Sonderzettel mit Jubiläen, Geburtstagen, Silberhochzeiten... Den Kontakt sollte man als Leiter eben nicht nur suchen, wenn es um Arbeit geht.“

Mit offenen Karten spielen

Wer durch die Halle 100 geht, dem fallen sicherlich die vielen Tafeln und Wandzettel an der Wand auf. Der Wettbewerb wird hier öffentlich geführt. Jeder Kollege kann sich nochmals informieren, wieviel Bahnlinienschalter, Trenner, Leistungsschalter mit welchen Parametern im Monat hergestellt werden müssen. Ein Blick genügt, um zu erkennen, wo es gut läuft und wo es hapt.

Gewürdigt werden hier Bestarbeiter und Neuerer. Vertrauensfrau Waltraud Kawa erinnert an



Bei der Kontrolle der Ohmzahl – Käthe Mews.

leisten. Wer stellt da noch die Frage, warum wir uns alle verpflichtet haben?“

Nachtrag

...als letzte Frage an Adolf Rzepus. Ihr arbeitet unter sehr beengten Verhältnissen, trotzdem kämpft ihr um den Titel ‚Kollektiv der vorbildlichen Ordnung und Sicherheit‘. Läßt sich das eine mit dem anderen vereinbaren?

„Auf jeden Fall. Enge muß nicht mit Schlamperei verwechselt sein. Schnell ist mal der Besen zur Hand genommen und der Schmutz zusammengefegt. Oder: Ein Kabel kann in der engsten Halle ordentlich zusammengerollt werden. Ich nehme mir auch die Zeit, gemeinsam mit dem Arbeitsschutzobmann die Arbeitsplätze zu kontrollieren. Alles sind nur kleine Mühen. Aber wie wichtig sie sind, habe ich schon sehr früh erkannt. Es war Anfang der 60er Jahre. Ich mußte miterleben, wie aus Leichtsinns ein schwerer Arbeitsunfall passierte. Seitdem bin ich noch vorsichtiger.“

Es zahlt sich aus

...nicht zuletzt am Lohn, den jeder im Monat mit nach Hause nimmt. Eben weil die Kollegen der Spulenwicklei und der Epoxidharzfertigung kontinuierlich und qualitativgerecht ihre Aufgaben erfüllen, ist es noch niemals vorgekommen, daß ihnen die Mehrlohnprämie abgezogen wurde. Auch darauf sind sie stolz – zu Recht.

„Vor einiger Zeit“, so erzählt Adolf Rzepus, „kam ein neuer Kollege zu uns. Anfangs moserte er: ‚Warum wir uns so haben mit der Qualität, warum sich hier jeder verpflichtet, Qualitätsarbeiter zu sein.‘ Wir redeten mit dem Kollegen. Vom Anwesen halte ich nicht viel. Wir erklärten, was von unserer Qualitätsarbeit für andere, für uns alle abhängt. Die Harzhaut muß z. B. millimetergenau sein, kein halbes Gramm darf im Mischungsverhältnis fehlen oder zuviel gegeben werden. Wir haben alle Hände, können uns, wenn wir gut sauber arbeiten, mehr

den. Habe ich Probleme, kann ich mir Rat holen. Manchmal hilft schon ein kleiner Tip, wie es besser geht...“

Waltraud Kawa: Und vor allem, jeder fühlt sich für die Qualität des anderen mitverantwortlich.

Redaktion: Habt ihr unmittelbar etwas davon, wenn ihr Qualitätsarbeit leistet?

Waltraud Kawa: Ein reines Gewissen. Wenn ich bedenke, was alles von meiner Qualitätsarbeit abhängt...“

Dieter Kühnel: Na, ein Hundertter mehr für mich springt nicht dabei raus.

Der Meister schaltet sich ein: ...aber deine Mehrlohnprämie hängt davon ab...“

Dieter Kühnel: Ja, siehst du, das ist so selbstverständlich, daß ich gar nicht mehr daran denke, genauso selbstverständlich, wie Qualitätsarbeit zu liefern.“

Kurt Heyer: Das stimmt, was Dieter sagt. Jeder kennt hier je-

Konkrete Arbeitsaufträge haben sich bewährt

Was die Rechenschaftslegungen der Kollektive ergaben

Die Rechenschaftslegungen der Kollektive im Kampf um den Ehrentitel ‚Kollektiv der sozialistischen Arbeit‘ wurden seit Januar bis Anfang Februar in allen Kollektiven auf der Grundlage einheitlicher Orientierungen durchgeführt und abgeschlossen. Gemessen wurden die Kollektive an der Erfüllung der Kollektivverpflichtungen 1984, einschließlich der Zusatzverpflichtungen und Ergänzungen, die sich aus den Zwischenverteidigungen ergeben haben.

Bei den Bewertungen im Mittelpunkt, wie z. B. – die Erfüllung und Überbietung der Arbeitsaufgaben – die Erhöhung der Qualität der Arbeitsergebnisse – die effektive Nutzung des Arbeitszeitfonds – die Einhaltung und Senkung der Kosten – die erreichten Ergebnisse in der Neuererbewegung – die Kultur- und Bildungspläne der Kollektive

Aber auch die Erfüllung der Kultur- und Bildungspläne war nicht unwesentlicher Bestandteil der Rechenschaftslegungen. Hier ging es insbeson-

und im IV. Quartal 1984 hohe Initiativen entwickelt, die zur Erfüllung der Aufgaben unseres Werkes beitrugen.

So wurden beispielsweise im T-Bereich gute Ergebnisse in allen Kollektiven auf der Grundlage einheitlicher Orientierungen durchgeführt und abgeschlossen. Gemessen wurden die Kollektive an der Erfüllung der Kollektivverpflichtungen 1984, einschließlich der Zusatzverpflichtungen und Ergänzungen, die sich aus den Zwischenverteidigungen ergeben haben.

Bei den Bewertungen im Mittelpunkt, wie z. B. – die Erfüllung und Überbietung der Arbeitsaufgaben – die Erhöhung der Qualität der Arbeitsergebnisse – die effektive Nutzung des Arbeitszeitfonds – die Einhaltung und Senkung der Kosten – die erreichten Ergebnisse in der Neuererbewegung – die Kultur- und Bildungspläne der Kollektive

Aber auch die Erfüllung der Kultur- und Bildungspläne war nicht unwesentlicher Bestandteil der Rechenschaftslegungen. Hier ging es insbeson-

neuen technologischen Erkenntnissen für den Export vorfristig realisiert. Im Zusammenhang mit der Überleitung neuer Erzeugnisse in die Produktion hat das Kollektiv durch eine fachgerechte Anleitung und Betreuung in allen Baugruppen wesentlich dazu beigetragen, daß die termin- und qualitätsgerechte Fertigung, insbesondere der für den Export bestimmten Transformatoren, gesichert wurde.

Es kann eingeschätzt werden, daß neben den guten fachlichen Leistungen auch die Aktivitäten zur Untersetzung der Zielstellungen der Kultur- und Bildungspläne zur weiteren Entwicklung und Festigung der Kollektive beigetragen haben.

Bewährt hat sich, daß erstmalig im Dezember 1984 jedem Kollektiv die konkreten Arbeitsaufträge für das gesamte Planjahr 1985 durch die staatlichen Leiter übergeben und damit rechtzeitig die Voraussetzungen zur Erarbeitung der Wettbewerbsverpflichtungen geschaffen wurden. Somit waren alle Kollektive in die



...der Bereiche und Betriebe

Das Kollektiv „Rosa Luxemburg“ gehört zu den Kollektiven unseres Werkes, die keine Kosten für Ausschuß und Nacharbeit verursacht haben.



Um die weitere inhaltliche Qualifizierung und regelmäßige Durchführung der Schulung der sozialistischen Arbeit, den entsprechenden Beitrag zur sozialistischen Landesverteidigung, die weitere Ausprägung des Solidaritätsgedankens, der Wahrnehmung der klassenmäßigen Erziehung der Schuljugend und der kulturpolitischen Aktivitäten zur Festigung des Kollektivs insgesamt.

Bis auf vier konnten alle Kollektive, die 1984 den Titel ‚Kollektiv der sozialistischen Arbeit‘ erfolgreich verteidigten.

Wir schätzen ein, daß es in allen Kollektiven große Anstrengungen und eine hohe Einsatzbereitschaft gab, die übernommenen Verpflichtungen zu realisieren. Dabei wurden besonders in Vorbereitung des 35. Jahrestages der DDR

Jahn“, mit einer Q-Zahl von 96 und „Hans Beimler“ mit einer Q-Zahl von 94 beispielgebend für ein ständiges Bemühen und eine aktive kontinuierliche Einflußnahme auf eine positive Qualitätsentwicklung.

Vom Kollektiv „Adam Kuckhoff“ der Außenmontage unseres Werkes wurden neben den eigentlichen Arbeitsaufgaben alle eingetragenen Havarien und Störungen in kürzester Zeit beseitigt und damit größere Ausfälle im Energienetz der DDR vermieden. Im Bereich Forschung und Entwicklung tragen die erreichten Leistungen zur weiteren Stabilisierung der wissenschaftlich-technischen Entwicklung in unserem Werk bei. So wurden z. B. im Kollektiv der Transformatorenkonstruktion technische Dokumentationen und vorhandene Konstruktionsdokumentationen entsprechend

Lage versetzt, konkrete Verpflichtungen zur Erfüllung bzw. zielgerichteten Überbietung ihrer Aufgaben für 1985 zu erarbeiten. Diese Initiativpläne in Verbindung mit den Kultur- und Bildungsplänen bilden die Grundlage der Verpflichtungen für den Kampf um den Ehrentitel 1985.

Die im Rahmen der Rechenschaftslegung gegebenen Hinweise zur Präzisierung der erarbeiteten Verpflichtungen werden mit dazu beitragen, das inhaltliche Niveau der Bewegung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“ weiter zu qualifizieren. Bei der Lösung der anspruchsvollen Aufgaben wünschen wir allen Kollektiven gute Ergebnisse.

Detlef Lüdecke Vorsitzender der Wettbewerbskommission der BGL



## Vom Start des ersten Sputniks an

Seit wann und mit welchen Vorschlägen die Sowjetunion bisher versucht hat, die Militarisierung des Weltraumes zu verhindern, möchte G. Pietsch wissen.

Seitdem die Sowjetunion mit dem Start von Sputnik 1, dem ersten künstlichen Erdsatelliten, am 4. Oktober 1957 das kosmische Zeitalter eröffnete, unternimmt sie auch alles, um eine Militarisierung des Weltraumes nicht zuzulassen und seine Nutzung allein für friedliche Zwecke zu sichern. Bereits im März 1958 unterbreitet die UdSSR den Vorschlag, das Verbot der Nutzung des Weltraumes für militärische Zwecke und die internationale Zusammenarbeit zur friedlichen Erforschung des Kosmos auf die Tagesordnung der nächsten UNO-Vollversammlung zu setzen. Konkrete Vereinbarungen scheitern jedoch an der Haltung der USA.

Am 27. Januar 1967 unterzeichneten die Sowjetunion, die USA und Großbritannien dann den sogenannten Weltraumvertrag. Er geht ebenfalls auf eine sowjetische Initiative zurück. Darin verpflichten sich die Unterzeichnerstaaten unter anderem, keine Objekte auf eine Erdumlaufbahn zu bringen, die nukleare oder andere Massenvernichtungsmittel tragen, keine solchen Waffen auf Himmelskörpern oder anderswo im Kosmos zu stationieren.

In der Folge des SALT-I-Abkommens von 1972 verpflichte-

ten sich die UdSSR und die USA, auf die Entwicklung, Erprobung und die Installierung weltraumgestützter Raketenabwehrsysteme zu verzichten.

Weitere Initiativen gehen im Juni 1978 (Aufnahme von sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über den Verzicht auf Satellitenabwehrsysteme, die von Washington nach einem Jahr abgebrochen werden) und im August 1981 (Vorschlag für das Verbot der Stationierung von Waffen aller Art im Kosmos) von der Sowjetunion aus. Im September 1983 schlägt die UdSSR auf der 38. UNO-Vollversammlung das Verbot der Gewaltanwendung im Weltraum und aus dem Kosmos gegen die Erde vor. Sie selbst verpflichtet sich, solange keine Satellitenabwehrwaffen im Weltraum zu stationieren, wie die USA und andere Staaten das ebenfalls nicht tun.

Der 39. UNO-Vollversammlung schlägt die Sowjetunion im September 1984 eine Resolution über die ausschließlich friedliche Nutzung des Kosmos vor. 150 UNO-Mitglieder geben dieser Resolution im Dezember ihre Zustimmung. Allein die USA enthalten sich der Stimme.

Um einen dauerhaften Frieden anzustreben ist es notwendig, daß das Wettrüsten im Weltraum gar nicht erst beginnt und auf der Erde eingestellt wird. Und das ist das Ziel, das die Sowjetunion bei den am 12. März beginnenden Verhandlungen mit den USA konsequent verfolgen wird. **VA**

## Schutz für Fahrräder auch in Haushaltsversicherung?

Fahrräder sind, wie alle übrigen Haushaltsgegenstände, zunächst gegen die in den Versicherungsbedingungen allgemein aufgeführten Schadeneignisse versichert. Dazu zählen z. B. Schäden durch Brand, Leitungswasser, Einbruchdiebstahl, Blitzschlag und andere Elementarereignisse (in der Regel innerhalb von Gebäuden). Darüber hinaus besteht für Fahrräder Versicherungsschutz bei Diebstahl, wenn vom Versicherungsnehmer bestimmte Sorgfaltspflichten erfüllt werden. Sofern ein Fahrrad benutzt wird, also in Gebrauch genommen ist, muß es beim vorübergehenden Abstellen durch ein Schloß gesichert werden. Ist dagegen die Benutzung für einen bestimmten Zweck bzw. der Gebrauch (z. B. nach durchgeführter Einkaufsfahrt) beendet, so besteht Versicherungsschutz nur, wenn das Fahrrad in einem verschlossenen Raum untergebracht wird. Für die Gewährung des Versicherungsschutzes ist also zu prüfen, ob zum Zeitpunkt des Diebstahls der Gebrauch des Fahrrades unterbrochen oder beendet war. Bei einer Unterbrechung muß ein unmittelbarer Zusammenhang der Fahrten bestehen (beispielsweise Fahrt zur Arbeitsstelle und zurück).

Diese Anforderungen an den Schutz des persönlichen Eigentums mögen manchem vielleicht kompliziert oder gar spitzfindig erscheinen. Sie sind aber, erfor-

derlich, um Schäden oder Verlusten am persönlichen Eigentum der Bürger wirksamer vorzubeugen. Die Staatliche Versicherung stützt sich bei ihrer Entscheidung über den Versicherungsschutz auf die Schadenmeldung des Versicherungsnehmers bei der Kriminalpolizei. Hier ist z. B. auch der Nachweis zu führen, daß das Fahrrad zum Zeitpunkt des Diebstahls angeschlossen war. Zu beachten ist auch die vertragliche Pflicht des Versicherungsnehmers, bei einer Diebstahlanzeige Modell und Fahrradnummer anzugeben, damit ein Wiederauffinden des gestohlenen Fahrrades überhaupt ermöglicht wird.

**Staatliche Versicherung der DDR  
Bezirksdirektion Berlin**



Wie wir erfahren, hat sich diese Art der Fahrradsicherung nicht bewährt.

## kurz und knapp

### Seit wann gibt es Kleingärten?

Die ersten entstanden 1865 im Leipziger „Schreiberverein“. Der vier Jahre zuvor verstorbene Leipziger Arzt Dr. Gottlieb Schreiber war ihr Wegbereiter.

Lange Jahre hatte er sich für das Anlegen grüner Oasen vor allem für Kinder in Arbeitervierteln eingesetzt. Sein Freund und Mitstreiter Dr. Ernst Hauschild, der mit der Gründung des „Vereins zum Schaffen von Kinderspielplätzen“ das Werk des Verstorbenen vollendete, hatte den Namen „Schreiberverein“ vorgeschlagen.

Der erste war ein Spielplatz, umrandet von Blumenbeeten, später kam eine Umzäunung hinzu. Schon 1870 existierten in Leipzig über 100 derartiger Grundstücke. In dieser Stadt war es übrigens auch, wo im November 1959 der Verband für Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter gebildet wurde. **S. F.**

### Mietpreise sind verbindlich

**I. Schulz fragt, ob Mietpreise in freier Absprache vereinbart werden?**

Die Vereinbarung über die Höhe des zu zahlenden Mietpreises ist nur im Rahmen des in Rechtsvorschriften oder auf ihrer Grundlage ergangener staatlicher Festlegungen zulässig. Der gesetzlich zulässige Mietpreis ist ein Höchstpreis, so daß ein darunter liegender Mietpreis rechtswirksam vereinbart werden kann.

### Auch violette Blätter möglich?

„Gibt es auch chlorophyllfreie, also nicht grüne Pflanzen?“ fragt L. Rentner.

Pflanzen ohne Chlorophyll gibt es. Dabei handelt es sich überwiegend um Parasiten. Statt des Blattgrüns herrschen gelbliche, bräunliche oder violette Farbtöne vor.

Chlorophyll, verantwortlich für das Grün, ist die Voraussetzung für die Photosynthese, also für die Gewinnung körpereigener Kohlenstoffverbindungen aus dem Kohlendioxid der Luft. Die Photosynthese ist Grundlage für das Leben auf der Erde.

Die Anlagen für die Chlorophyllproduktion hatten ursprünglich alle Pflanzen. Ausnahmen bildeten sich erst im Laufe der Zeit heraus. Zu ihnen zählen in erster Linie die sogenannten Vollparasiten, die alle für die Entwicklung benötigten Nährstoffe der Wirtspflanze entziehen. In der heimischen Flora handelt es sich dabei um einige Sommerwurz- und Orchideenarten. Erstere zapfen die Wurzeln der Wirtspflanze an, die Orchideen ziehen die Nahrung aus den Zellfä-

den des Wirtes. Ein Vollparasit, der in unseren Breiten vorkommt, ist die Kleeseide. Die dünne, gelbe bis rötliche Pflanze windet sich um den Kleestengel, aus dem sie sich die lebensnotwendigen Stoffe holt.

Hajo Zenker

### Guinness Book of Records?

**Wie alt ist das oftgenannte Guinnessbuch der Rekorde? Wer ist der Herausgeber? Registriert er außer ausgefallenen Spitzen- und Fehlleistungen auch wirkliche menschliche Bestleistungen?**

Das in diesem Jahr zum 31. Mal erschienene Buch wurde erstmals 1955 von den Zwillingen Norris und Ross McWhirter zusammengetragen und durch einen von der Brauereifirma Guinness gegründeten Verlag herausgegeben.

Diese Chronik der Extreme registriert nicht nur den zweifelhaften Ruhm verrückter Gefräßigkeits- und ähnlicher Rekorde, sondern vermerkt auch außergewöhnliche Naturerscheinungen und Superlative aus Wissenschaft und Technik. **R. O.**

### Interessante Fakten und Zahlen auf einen Blick

**Was gilt als ältestes DDR-Naturschutzgebiet?**

Die Teufelsmauer zwischen Quedlinburg und Blankenburg im Harz.

**Wieviel „Saft“ wird bei der Kiefernharzung gewonnen?**

Jährlich werden in unserer Republik durchschnittlich 12 000 t Rohharz gewonnen. Ein Baum liefert etwa 250 Gramm Harz im Jahr.

**Wieviel Glühwürmchen ersetzen das Licht einer Kerze?**

1500.

**Wie schnell schwingen die Flügel einer Mücke?**

In einer Sekunde 500mal.

**Wieviel Schlangenarten existieren auf der Welt?**

Es sind etwa 2500, wobei nur 410 von ihnen giftig sind. In der UdSSR z. B. leben 52 Schlangenarten, 10 davon sind giftig.

## Wer erfand das Speiseeis?

Will man dem um 1300 lebenden venezianischen Weltreisenden Marco Polo Glauben schenken, so soll schon vor 3000 Jahren in China eine aus Fruchtsäften und Eis hergestellte erfrischende Speise bekannt gewesen sein. Andere Quellen gehen noch weiter zurück und berichten von einer in speziellen Eiskellern aufbewahrten eingedickten Milch, die vor dem Verzehr mit süßem Zuckerrohrsaft versetzt wurde.

Wie dem auch sei: Über die Inder, Perser und Araber fand das Eis seinen Weg nach Europa. Kaiser Nero ließ aus den Regionen des ewigen Eises in den Alpen Schnee und Gletschereis herbeischaffen, um daraus mit Früchten und Honig vermischt seinen Gästen einen Hochgenuß zu bereiten. Überhaupt waren die Rezepte über Jahrhunderte hinweg geheim, war Eis den Tafeln der Reichen vorbehalten.

Als Ursprungsland des Speiseeises in Europa gilt Italien. Hier soll der römische Zuckerbäcker Procopo Cultelli im Jahre 1660 die erste Speiseeis-Rezeptur erdacht haben. Aus der Not geboren sozusagen, denn der fleißige Bürger versuchte sich mit



Ob das Speiseeis vor 3000 Jahren auch so gemundet hat?

gekauftem Natureis der Hitze in seiner Backstube zu erwehren. Eines Tages soll er etwas von dem Eis kleingeschlagen und mit Fruchtsaft vermischt haben, was ihm dann vorzüglich mundete. Flugs mischte er nun – einer Eingebung folgend – Sahnecreme, Fruchtsaft und zermahleneis. Später brachte er seine „neuartige kalte Speise“ nach Paris. Im 18. Jahrhundert erreichte das Speiseeis von Frankreich aus auch andere europäische Länder. In Deutschland allerdings soll erst 1870 in Köln die erste

Eisdielen eröffnet worden. Das erste Patent für eine Speiseisemaschine wurde übrigens 1848 in den USA vergeben.

Wasser, Milch, Sahne, Eier, Bindemittel, Geschmackszusätze wie Vanille oder Fruchtsirup, Kakao und pflanzliche Fette – all das nach verschiedenen Rezepturen gemischt und auf jeden Fall kalt, daraus besteht unser heutiges Speiseeis. Laut Statistik ist die UdSSR das Land, in dem mit Abstand das meiste Eis verkonsumiert wird.

Dieter Leopold



Eisdielen sind heutzutage selbstverständlich. Allerdings kam das Speiseeis erst um 1870 in den deutschen Raum.



## Ganz im Zeichen des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus

# „Woche der Waffenbrüderschaft“



Einer der vielen Höhepunkte war das Gespräch von FDJlern der Betriebsschule mit dem deutschen Antifaschisten Genossen Heinz Stern. Er berichtete aus seiner Emigrationszeit in der Sowjetunion und dem Kampf der deutschen Genossen in Deutschland unter den Bedingungen des Hitlerfaschismus.

### Ein Höhepunkt der Woche:

#### Treff mit Antifaschisten

Am 28. Februar 1985 fand anlässlich der „Woche der Waffenbrüderschaft“ ein Gespräch mit einem deutschen Antifaschisten statt. Dazu trafen sich FDJ-Mitglieder unserer Betriebsschule mit dem Genossen Heinz Stern. Er berichtete uns aus seiner Emigrationszeit in der Sowjetunion und dem antifaschistischen Widerstandskampf in Deutschland, den sie von dort aus unterstützten.

Unter seiner Mithilfe wurden Rundfunksendungen von Moskau und dem Ural aus nach Deutschland und in andere, von faschistischen Diktaturen unterjochten Länder, gesendet. Sie dienten der Aufklärung über das faschistische System und riefen zum aktiven Kampf gegen den Nationalsozialismus auf.

Im Anschluß an seine Ausführungen stellten seine Zuhörer noch viele interessante Fragen, die sich auf seinen Widerstandskampf im II. Weltkrieg und seine Tätigkeit als Mitarbeiter des „Neuen Deutschland“ bezogen. Genosse Stern war von 1949 bis 1951 auch Chefredakteur der „Jungen Welt“.

Ich meine, solche Gespräche und Treffen mit Antifaschisten sollten öfter organisiert werden, da man aus „erster Hand“ sozusagen einen lebendigen Eindruck über die grausame Zeit des Hitlerfaschismus und den antifaschistischen Widerstandskampf vermittelt bekommt.

Roman Rosenkranz  
AM 32

#### Forum im Klubhaus

Am 26. Februar 1985 fand im TRO-Klubhaus ein militärpolitisches Forum mit Vertretern des Wehrbezirks- bzw. Wehrkreis-kommandos statt. Nach der offiziellen Begrüßung verlas Thomas Herzig den Tagesbefehl und übergab dann den Rechenschaftsbericht der GST-Grundorganisation des VEB TRO „Karl Liebknecht“.

Eröffnet wurde die Diskussion mit einleitenden Worten zur aktuell-politischen Lage. Wir diskutierten u. a. Fragen des militärischen Gleichgewichts. Ein Oberst sprach darüber, welche Gefahren entstehen, wenn die USA zur Militarisierung des Weltraumes übergehen. Er erläuterte nochmals das Interview mit Andrej Gromyko. Dann berichtete er uns, wie er zu den Grenztruppen gekommen ist, und daß er denselben bereits 37 Jahre angehört.

Ich fand dieses Forum sehr interessant, weil ich dort manches erfahren habe, was ich bisher nicht wußte. Meiner Meinung nach sollte man solche Foren öfter, aber in kleinerem Rahmen, veranstalten.

Dan Kratzert, AM 41

#### Jugendbrigaden im Wettkampf

Die Jugendbrigaden aus den Köpenicker Betrieben fanden sich auf Initiative des GST-Kreisvorstandes am 22. Februar 1985 zum fairen Wettkampf im Sportschießen im Rahmen der „Woche der Waffenbrüderschaft“ im Pionierpark „Ernst Thälmann“ zusammen. Auch aus unserem Werk waren fünf Jugendbrigaden vertreten – und sie belegten nicht die schlechtesten Plätze! Von den insgesamt 33 Brigaden, die um eine gute Platzierung kämpften, schnitt unsere Jugendbrigade „Philipp Müller“ mit einem sehr guten vierten Platz am besten von den unsrigen ab. Auf einen 10. Platz kämpfte sich die Jugendbrigade „Julian Marchlewski“. Platz 12 und 13 belegten die „Wengels“ und die Jungs von der Großteilfertigung.

In der Einzelwertung errang Ullrich Eckstein, Jugendbrigade „Philipp Müller“, den 6. Platz. Sven Röpel von der Jugendbrigade „Julian Marchlewski“ belegte den 9. Platz. Ebenfalls von den „Müllers“ kommt Peter Kronberg, der Platz 15 errang.

Allen Plazierten einen herzlichen Glückwunsch!

### Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung lebendig

Unsere FDJ-Gruppe der Klasse TZ 41 unternahm am 21. Februar 1985 auf Anregung unserer Zirkelleiterin im Rahmen des FDJ-Studienjahres eine Exkursion zur Gedenkstätte in Ziegenhals. Wir hatten uns dort vorher angemeldet und eine Führung bestellt. In dem Raum, wo Genosse Thälmann am 7. Februar 1933 unter komplizierten Bedingungen auf der Beratung des Zentralkomitees der KPD sprach, nahmen wir Platz. Ein Genosse schilderte uns beeindruckend die damaligen Verhältnisse und den Kampf der Genossen gegen den Hitlerfaschismus. Von all den Genossen, die sich damals dort versammelten, leben heute noch zwei, aber ihre Gedanken und ihr Kampf für Frieden und Sozialismus würden in unserem Staat Realität.

Im Anschluß führten wir in den historischen Räumen der Gedenkstätte unsere FDJ-Versammlung durch und legten Rechenschaft über unsere bisherigen Ergebnisse im Thälmann-Aufgebot ab. Wir setzten uns mit einigen Problemen unserer Arbeit auseinander und schätzten ein, daß wir kritischer zu unseren Haltungen werden müssen, wenn wir den im Ernst-Thälmann-Aufgebot gestellten Aufga-



Ein historisches Foto vom 7. Februar 1933 in Ziegenhals.

ben gerecht werden wollen, und das sind wir den Genossen schuldig, die ihr Leben für uns opferten.

Wir können den anderen FDJ-Gruppen in Vorbereitung des 100. Geburtstages des Genossen Thälmann eine solche Exkursion nur empfehlen, weil für uns Jugendliche ein kleines Stück Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung lebendig wird.

Jaqueline Runge  
FDJ-Gruppensekretär



Aufmerksame Zuhörer und Zuschauer gab es bei jeder Vorführung des Kurzfilms über Menschenhandel, der im Rahmen der Ausstellung zur „Woche der Waffenbrüderschaft“ in der Lehrwerkstatt den Lehrlingskollektiven vorgeführt wurde. In einem Zirkel des FDJ-Studienjahres der FDJ-Gruppe D 31 stellte Genosse Manfred Pape als Gast die Verbindung zur Rolle der Kampfgruppen im System der Landesverteidigung und zum Schutz der Errungenschaften unseres sozialistischen Staates her, und sprach aus eigenem Erleben über die Entwicklung des Kampfgruppenbataillons „Karl Liebknecht“.

Herbert Schurig  
Propagandist



Zu einem Höhepunkt der „Woche der Waffenbrüderschaft“ wurde zweifellos der 28. Februar. An diesem Tag sahen wir im Filmtheater UT drei Dokumentarfilme. Zwei davon zeigten, wie man in den NATO-Staaten die Bevölkerung an die Möglichkeit eines Atomkrieges gewöhnt. „Ein vergnügliches Spiel“ machte bekannt mit einem Kartenspiel, das in den USA im Handel ist. Sozusagen auf unterhaltende Art und Weise führt man Atomkrieg – Verlierer ist, wer als erster seine gesamte Bevölkerung verliert. „Brisante Branche“, der zweite Film, zeigte, daß mit üblichen Reklameschlagworten wie „einzigartig“, „unübertroffen“, „einmalig in

### Vergnügliches Spiel?

der Welt“ Werbung gemacht wird für Kriegsgerät. Jeder BRD-Bürger kann Prospekte über Kriegsschiffe, Jagdflugzeuge, Panzer und andere Waffen erhalten – bei so vielen Lobesworten wird ihnen glaubhaft gemacht, daß der nächste Krieg kein Problem sein dürfte. „An alle“ hieß der dritte Film, der faschistische Traditionen der BRD-Seestreitkräfte darstellte.

Leider nutzten nur wenige FDJler anschließend die Möglichkeit, mit Robert Kübener ins Gespräch zu kommen, der für den Dokumentarfilm „An alle“ zahlreiche Recherchen anstellte, sich alte Wochenschauen für die Materialforschung ansah. Von uns wollte er wissen, welche Eindrücke wir hatten. Für die meisten war bestürzend, mit welcher Selbstverständlichkeit man in NATO-Staaten wie den USA und der BRD über einen dritten Weltkrieg spricht.

Natürlich hatten wir auch viele Fragen über die Arbeit von Dokumentarfilm-Regisseuren, ebenso zum zweijährigen Aufenthalt von Robert Kübener in den USA. Leider verging die Zeit wie im Fluge, bald schon mußten wir das Kino für die nächste Filmvorführung räumen.

### Wandzeitungswettbewerb an der Betriebsschule

An unserer Betriebsschule organisierten wir im Rahmen der „Woche der Waffenbrüderschaft“ einen Wandzeitungswettbewerb, an dem sich diesmal alle Klassen mit Erfolg beteiligten.

Die Qualität der Wandzeitungen war sehr unterschiedlich. Zwar war die äußere Form in allen Fällen ansprechend, aber es wurde oft zu wenig interessantes Material verwendet.

Die Aufgabe wurde von der Klasse TZ 41 am besten gemeistert, so daß sie dafür den 1. Platz erhielt. Herzlichen Glückwunsch! Es sollte ein Ansporn für weitere gute Wandzeitungen sein, ebenfalls für die Z 41, die zweite wurde, und für die AM 42 und AM 21, die gemeinsam den 3. Platz belegten.

Marko Weide, AFO 6



# Feuerwehrmann mit Leib und Seele

Heute suche ich den Weg zu Rudolf Berthold nicht, um ihn als Brandinspektor in unserem Werk ins „Kreuzverhör“ zu nehmen. Nein, mein Anliegen ist ein anderes. Mich interessiert: Was tut er in der Freizeit, was betreibt ein Feuerwehrmann als Hobby?

Ich hab' da so was gehört, von Feuerwehrgeschichte war da die Rede. So meine Frage. Und die Antwort? Ja, das sei richtig, sagt er. Hobby hin, Hobby her – das ist wohl schon mehr. Und mein Blick nimmt in seinem Büro die Runde, und ich glaube es auch. Rings auf den Regalen, Schrän-

gen erfordert viel Energie und Aufwand, denn schwer zu entdecken sind sie, die wenigen Überbleibsel vergangener Zeit.

Einmal im Jahr treffen sich die rund 100 aus der ganzen Republik in Grimma, dem zentralen Sitz der Arbeitsgruppe. Die meisten sind wie er ganz natürlich über ihren Beruf auf die Idee gekommen, sich intensiver mit der Geschichte bekannt zu machen. So ging die Sammelei los, über Briefmarken, Fotos, Uniformen bis hin zu Helmen, von denen Rudolf Berthold mittlerweile 22 verschiedene aufzuweisen hat. Einige kann man in der Feuerwa-



Das ist einer der 22 Feuerwehrhelme, die Rudolf Berthold mittlerweile zusammengetragen hat.



Rudolf Berthold, das ist unser Feuerwehrmann mit Leib und Seele, denn er verbringt seine Freizeit mit einem nicht alltäglichen Hobby: Feuerwehrhistorik.

ken, Tischen, an den Wänden und an der Tür: Vielfältige Requisiten stehen für ein nicht alltägliches Hobby Parade.

Viele wissen um seinen zeitaufwendigen, aber hochinteressanten „Feierabendspaß“. Fanatiker, kleine oder große, das sind sie alle, der dem Kulturbund angegliederten Arbeitsgruppe „Feuerwehrhistorik“. Und man muß wohl auch so versessen sein, denn mit Blättern in Geschichtsbüchern oder einem Besuch in einer der wenigen Einrichtungen, die sich mit Feuerwehrgeschichte beschäftigen, ist man noch lange kein Historiker in dieser Sparte. Jedes Liebhaberstück in einer der Sammlun-

che bewundern. Und daß er die selbst wieder in den Ursprungszustand gebracht hat, das erzählt er so ganz nebenbei.

Sein Spezialgebiet ist die Preußische Feuerwehr von 1880 bis 1912. Das ist ein unerschöpfliches Forschungsgebiet, zumal es sehr schwierig ist, heute noch Material zu finden.

Ehrlich gesagt, war es verblüffend, was er mir über die Geschichte „seiner“ Feuerwehr von den Anfängen bis in die Gegenwart zu erzählen wußte. So soll es schon 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung so etwas wie Brandbekämpfungsgruppen gegeben haben. Das waren hauptsächlich Sklaven im alten Agypt-

ten. Die Griechen entwickelten diese wichtige Einrichtung besonders in Hinsicht konstruktiver Neuerungen in der Technik weiter. Militärisch organisiert wurde sie erstmalig im alten Rom, richtig mit Uniform und Dienstgraden. Leider ging mit dem römischen Reich auch die Feuerwehr unter, und wie allgemein bekannt, brannten im Mittelalter ganze Städte innerhalb ihrer Mauern nieder. Mit Herausbildung der starken Industriestaaten England, Frankreich und Deutschland im vorigen Jahrhundert lebte das Feuerwehrgewerbe wieder auf. So gab es Berufsfeuerwehrlaute und auch eine militärisch gegliederte Freiwillige Feuerwehr – eine Institution der herrschenden Klasse zum Schutze ihres Eigentums.

Die Feuerwehr spielte auch eine nicht unbedeutende Rolle bei der Gründung von Tarnvereinen in der Zeit des „Sozialstengesetzes“ 1878 bis 1890 unter Bismarck. Da gäbe es noch viel zu erzählen.

Nach 1945 mußte man mit der Feuerwehr wieder bei Null anfangen. Alles war zerstört, die Wagen und die Geräte zur Feuerbekämpfung. Es gab aber Aktivisten der ersten Stunde. Die in Berlin, Dresden, Leipzig wären dabei besonders zu nennen.

# Weltschätze der Kunst – der Menschheit bewahrt

...über diese Ausstellung der Staatlichen Museen zu Berlin anläßlich des 40. Jahrestages der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus informieren wir bereits im „TRAFO“ Nr. 4/85. Rund 500 Exponate, angefangen von archäologischem Fundgut von bedeutenden Stätten früher Menschheitskulturen über die bildende Kunst des Mittelalters bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts aus europäischen Ländern bis hin zu Meisterwerken des Kunsthandwerks, bieten dem Besucher einen umfassenden Einblick in die Kunstgeschichte.

Die Ausstellung wird am 13. März 1985 eröffnet und erwartet bis zum 23. Mai seine Besucher im Alten Museum. Geöffnet ist donnerstags bis sonntags von 10 bis 19 Uhr und mittwochs von 10 bis 20 Uhr. Montag und Dienstag kann die Ausstellung nur im Rahmen der Tage der Freundschaft und Kultur der Sowjetunion in der DDR vom 13. bis 23. Mai 1985 besucht werden, wofür auch ein zusätzliches Veranstaltungsprogramm vor allem für DSF-Gruppen aus Berliner Betrieben vorgesehen ist, das dem Sonderprogramm zum Monat der Museen Mai 1985 zu entnehmen ist.

Öffentliche Führungen finden werktags um 16 Uhr und an den Wochenenden um 15 Uhr statt.

Thematische Führungen, Vorträge, Filmvorführungen und an-



Sie setzen alles daran, der Bevölkerung wieder eine einsatzbereite Feuerwehr zu stellen.

Und hier beginnt ein Kapitel, über das hinsichtlich der Feuerwehrgeschichte wenige Informationen gesammelt wurden. 40 Jahre Feuerwehr gilt es zu rekapitulieren, und dieser Aufgabe haben sich die Historiker schon seit einiger Zeit gewidmet. Es soll dazu auch ein Buch erscheinen, aber das ganz „inoffiziell“.

Vielen Dank, Rudolf Berthold, für das interessante Gespräch.  
Cornelia Heller

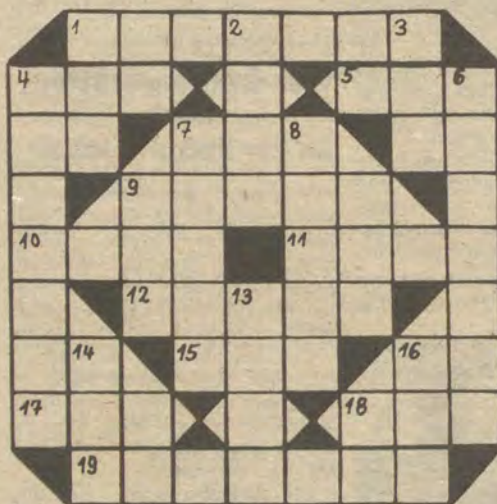


dere Sonderveranstaltungen an den Sonntagen (Beginn 10.30 Uhr) und Mittwochsabenden (18 Uhr) sind dem Monatsprogramm März/April bzw. dem Sonderprogramm anläßlich des Monats der Museen im Mai zu entnehmen, das neben anderen Veranstaltungen Tage der Arbeiterjugend (Freitagabend), den Sonntagstreff der Werktätigen am 5. Mai und einen Familiennachmittag zum Internationalen Museumstag am 18. Mai anbietet.

Anmeldungen für Führungen und Sonderveranstaltungen für DSF-Gruppen in der Ausstellung können telefonisch an das Informationszentrum der Staatlichen Museen zu Berlin im Pergamonmuseum unter der Nummer 2 20 03 81, App. 4 44, Montag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr gerichtet werden oder auch schriftlich mit Nennung der besonderen Wünsche an die Abteilung Museumspädagogik (Weltschätze der Kunst), Staatliche Museen zu Berlin – Hauptstadt der DDR, 1020 Berlin, Bodestraße 1–3.

## Wichtiger Sieg EBT – TSG 1:2

Um den Anschluß an die Spitze der Tabelle nicht zu verlieren, war es notwendig, gegen EBT zu gewinnen. Der Gastgeber begann diese Partie recht selbstbewußt, und unsere Abwehrreihe mußte sich mehr Mühe geben, als sie erwartet hatte. Inkonsequenz im Mittelfeld durch unsere Akteure ließ dem Gegner zuviel Spielraum, der dann prompt zu gefährlichen Angriffen genutzt wurde. In der 28. Minute gelang das 1:0 für EBT. Unsere Tormöglichkeiten wurden kläglich vergeben (Hirschmann, Wowra), ehe ein energischer Einsatz von M. Antosch in der 42. Minute den Ausgleich brachte. Dieser Treffer kurz vor der Halbzeit rüttelte unsere Mannschaft wach, und im zweiten Abschnitt zeigten wir die Leistung, zu der wir fähig sind. Die Abwehr festigte sich, und unsere Spieler fanden eine bessere Einstellung zum Gegner. Unsere Chancenverwertung jedoch ist mangelhaft. Hier liegen klar die Reserven, die es in Zukunft auszuschöpfen gilt. Die ausgelassenen Möglichkeiten brachten unnötige Hektik in unser Spiel, wir wirkten dadurch verkrampft. Ein sehr gutes Anspiel von Rainer Barz nutzte erneut Matthias Antosch zum entscheidenden Treffer in der 85. Minute. Sehr gut waren wiederum die Moral und die Kampfkraft der Mannschaft, die in Kapitän Antosch, Piotrowski und Barz ihre besten Spieler hatte. Enttäuschend die Angriffswirksamkeit von Hirschmann, Siebenborn und Wowra, die das Spiel nicht entscheidend beeinflussen konnten. Lothar Schulz



## Es nicht an 11 fehlen lassen

**Waagrecht:** 1. Schweres Wasserstoffisotop, 4. Vorgebirge, Berg, 5. jugoslawische Stadt, 7. mittelasiatischer Fluß, 9. Riesentintenfisch, 10. eingedickter Möhrensaft, 11. Feingefühl, 12. drittes System des Paläozoikums, 15. Zupfinstrument in Aserbaidschan, 16. Zeichen für Indium, 17. Mineral, 18. Grundeinheit, 19. Feigenkaktus.

**Senkrecht:** 1. Japan. Flächenmaß, 2. Bindegewebe (lat.), 3. russisch: Frieden, 4. Wiederaufführung eines Films, 6. Winkelmeßgerät, 7. Großkatze, 8. Schlag, Stoß, 9. Insel der Südl. Sporaden, 13. Stadt in Nordfrankreich, 14. Gestalt einer Oper von Götovac, 16. Nordwesteuropäer, 18. Faultier.

### Auflösung aus Nr. 8/85

**Waagrecht:** 1. Fermium, 4. Bek, 5. Boa, 7. Erg, 9. Inari, 10. Tang, 11. Iglu, 12. Nebel, 15. Log, 16. Po, 17. Nut, 18. Tan, 19. Salamis.

**Senkrecht:** 1. Fes, 2. Mira, 3. Mop, 4. Bautzen, 6. Aleuron, 7. Engel, 8. Grieg, 9. Inn, 13. Bola, 14. Hus, 16. Pas, 18. Ti.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelmshofstraße 83–85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert, Redakteur: Kersten Morgenstern, redaktionelle Mitarbeiter: Cornelia Heller, Uwe Spacek, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktio-

nen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, KDT: Genosse Werner Wilfling, T, Rummelsburg: Genossin Ursula Spitzer, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Leila Günther und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 5. März 1985.